



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Der Ticolotschaglaube bei den Schwarzen.

Der Tikolotshaglaube bei den Schwarzen.

Von P. Albert Schweitzer, R. M. M.

(Schluß.)

Mit der Umamlambo ist der Glaube an das Impundulu nahe verknüpft. Dieses Impundulu wird bald als ein Geist mit dem Kopfe von einer Kuh, bald als ein Zaubervogel geschildert. Es gleicht in vielen Dingen der Umamlambo.

Wie diese, fordert auch jenes, daß ihm Menschen geschlachtet werden und kann auch zu solchen geschickt werden, die sein Besitzer aus dem Leben schaffen will.

Aber das Merkwürdigste dabei ist, daß das Impundulu der Mann von dem betreffenden Weibe wird, das er besitzt. Das Impundulu kommt von selbst, dadurch, daß man es einfach ruft, fliegt mit dem Weibe in die Lüfte fort, so daß es das ganze Land von der Vogelperspektive aus übersehen kann. Der wirkliche Mann dieses Weibes schläft in der Hütte und meint, sein Weib sei auch da; aber es ist bloß mehr ihr Schatten, den es hinterlassen hat.

Die Zulus sind vollständig überzeugt von der Richtigkeit dieser Sache. Das Impundulu frißt die Kinder des betreffenden Kraals, vorzüglich die Neugeborenen. Wenn ein Mädchen heiratet und ihr Mann stirbt, so sagen die Leute, der Mann ist vom Impundulu seiner Schwiegermutter getötet worden.

Ein christlicher Zulu erzählte mir Folgendes hierüber:

Wenn ein Vogel geschlachtet wird, so verwandelt er sich hernach in einen schönen Burschen. Das ist das Ding, das zum Zaubern benützt wird und das gewisse Leute ums Leben bringt.

Dieser Bursche nun wird der Mann der Zauberin und erhebt sich mit ihr in die Lüfte. Dort in den Lüften verschafft sich die Zauberin noch andere Impundulu.

Das Ding, mit dem sich beide in die Lüfte erheben, wird igigi genannt. Es ist das eine gewisse Art von Leiter. Die Sachen, mit denen das Weib Zauberei treibt, sind drei: das Impundulu, die Schlange (Umamlambo) und der Uhili oder Tikolotsh.

Der Uhili nimmt die Umamlambo und bringt sie zu dem Kraal, wo das Weib Zauberei treiben will, dort läßt er sie zurück. Der Uhili selbst tötet niemanden, sondern besorgt nur die Medizinen, um sie an den richtigen Platz zu bringen.

Wenn diese vier irgendwo das Grab eines Menschen wissen, so gehen sie hin und graben den Leichnam aus und bringen ihn in eine

Stellung, als ob er lebend wäre. Dann richten sie ihre Fragen an diesen Leichnam, erkundigen sich über den Grund seines Todes.

Jener gibt ihnen auf ihre Fragen die entsprechenden Antworten. Hernach nehmen sie seine Zunge heraus und schneiden sie ab. Einen solchen Leichnam ohne Zunge heißt man Isitunzela. Sie legen dann dieses Isitunzela wieder in das Grab zurück. Dem Impundulu kommt es zu, den Leichnam aus dem Grabe zu nehmen.

Die Art und Weise seines Vorgehens dabei ist folgende: Es hat einen Stab, den es in den Händen hält; damit schlägt es auf das Grab, bis es sich öffnet und der Leichnam zum Vorschein kommt. Sobald sie ihn wieder begraben, helfen alle vier zusammen, indem sie auf die Seite des Grabes schlagen, bis es sich schließt.

Außer der Zunge nehmen sie auch noch andere Fleischstückchen vom Leichnam hinweg, die von ihnen gut aufgehoben werden. Falls solches Fleisch mit anderer Nahrung vermischt wird, und jemand solches zum Essen bekommt, so muß er sterben. Diese Zaubermedizin verursacht in demjenigen, der sie erhält, entsetzliche Leibscherzen, er bekommt ein heftiges Zittern, bis er endlich daran stirbt.

Hier folgt die Art und Weise, wie die Zauberer mit dem Impene (Pavian) ihre Künste machen. Ein Mann, der einen solchen hat, setzt sich abends auf ihn hinauf, wenn er auf Zauberei ausgehen will, und zwar reitet er rücklings auf ihm, so daß der Impene alles sehen kann, was von vorne, und der Zauberer, was von hinten vor sich geht, damit, falls eine Gefahr für sie da wäre, es einer dem andern gleich sagen könne, um sofort die Flucht ergreifen zu können.

Am Viehkraale desjenigen, den sie schädigen wollen, angekommen, legt der Mann seinen Gift in den Viehkraal, der Impene aber in die Hütte, wo der Zulu wohnt oder schläft, was zur Folge hat, daß alle Rinder dieses Kraals verenden müssen. Indem sie ihre Arbeit vollbracht haben, kehren sie noch vor Tagesgrauen, wenn alles noch tief schläft, nach Hause zurück.

Wenn ein Mann von der Arbeit nach längerer Abwesenheit nach Hause zurückkehrt und eine Umamlambo bei sich hat, so verlangt er, daß eine Ziege geschlachtet werde. Das Blut davon wird in einem Geschirr aufgefangen und draußen in den Viehkraal gestellt, damit die Umamlambo diesen Mann, der sie besitzt, nicht ums Leben bringe.

Nach einiger Zeit macht er sie zu seinem Weibe, das hernach in eine Schlange verwandelt wird. Er richtet ihr in der Hütte selbst oder im Viehkraal einen kleinen Wasserdamm her, worin sie sich aufhalten kann.

Die Eltern und Kinder dieses Mannes merken dies bald und fangen zu schimpfen und rasonieren an. Sie gehen zum Doktor. Eines von den Eltern, wird von der Umamlambo ums Leben gebracht.



Unser Hochw. G. Bischof Adalbero Geisler inmitten der Seminargemeinde von Mariatal.

Zum Schluß noch etwas vom Gqongqo oder Kongo oder Gqongqongqo, eine Art von wildem Mann, der sich in den Wäldern aufhält, lange Ohren hat, die der Hand eines Mannes gleichkommen, und der immer als ein Menschenfresser bezeichnet wird. Er unterscheidet sich vom gewöhnlichen Menschenfresser, der Izim genannt wird.

Ich glaube, daß der Begriff Gqongqo wahrscheinlich nicht rein fabelhaften Ursprungs ist. P. Torrend, S. J. sagt, daß sein Tonga-Berichterstatter das Wort gebrauchte, um damit gewisse Buschmannsstämme zu bezeichnen, welche noch unter dem Namen Mangoko existieren sollen, und da es in der Tongasprache keinen Schnalzlaut gibt, so ist es augenscheinlich, daß dieses Wort ursprünglich mit dem Zulu-Hauptwort Amagqongqo identisch war.

Das mag wiederum einen Zusammenhang mit dem doppelten Faktum haben, daß die alten arabischen Geographen mehrere südafrikanische Stämme mit dem Namen Wakwakwa bezeichnen. Kwakwa ist jetzt der Name von jenem Arm des Zambesi, an dem Kilimam erbaut ist. Auch in Gazaland, südlich von Sofala, besteht jetzt noch ein Stamm, der unter dem Namen Wakwakwa bekannt ist.

Zweitens werden von denselben Geographen diese Wakwakwa als mit den Chinesen im Zusammenhang betrachtet, welche letztere unter dem Namen Gog und Magog bekannt sind. Ferner waren die Kolonisten des Kaplands gewohnt, indem sie dieselbe Reihenfolge der Analogien einhielten, gewisse Halb-Hottentotten- und Halb-Buschmannsstämme mit Hottentotten-Chinesen zu bezeichnen.

Überdies ist die hervorragendste Eigentümlichkeit der Buschmannsprache diese, daß die Worte für gewöhnlich ihre Bedeutung verändern, sobald man die verschiedenen Accente wechselt, wie dies auch im Chinesischen der Fall ist.

Ich will aus diesen verschiedenen Angaben keinen Schluß ziehen; ich will sie nur anführen als solche, die nicht uninteressant sein dürften und die für den Gedanken ins Gewicht fallen könnten, daß der Begriff Gqongqo von der Geschichte hergeleitet sein möchte.

Wenn wir diese verschiedene Reihe von Begriffen festhalten, so müßte man sich nicht allzusehr verwundern, wenn diese verschiedenen Worte: Gqongqo, Ngoko, Kwakwa, Gog usw. in engem Zusammenhang standen mit dem Gogostamme (Magogo), der sich im Innern von Zanzibar vorfindet, um so mehr, da einst die Chinesen in der Nähe der Zanzibarküste eine Insel in Besitz hatten, und es wäre im höchsten Grade sonderbar, falls ihr Name Gog und Magog nicht bei dem einen oder andern Stamme erhalten geblieben wäre, der zu jener Zeit vertraute Beziehungen mit den Chinesen unterhalten hatte.